

Das englische Arbeitslosenversicherungsgesetz.

Das englische Arbeitslosenversicherungsgesetz wird vom Schöneberger Oberbürgermeister Dominicus in der 'Sozialen Praxis' eingehend besprochen. Der sachkundige Beurteiler, der den Arbeitsnachweis als Voraussetzung einer öffentlichen Organisation der Arbeitslosenversicherung betrachtet und die städtische Arbeitslosenversicherung in Straßburg geleitet hat, sieht einen besonderen Vorzug des englischen Entwurfs darin, daß er von vornherein auf eine

Verminderung der Arbeitslosigkeit

hinausweist, die Gefahr einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit vermeidet. Dieses Ziel aber will der englische Entwurf hauptsächlich durch die Verbindung erreichen, die er zwischen der Arbeitslosenversicherung und den staatlichen Arbeitsnachweisen herstellt: den letzteren wird die Verwaltung und Durchführung der Arbeitslosenunterstützung überwiesen. Auf diese Weise will der englische Entwurf eine Verminderung der Arbeitslosigkeit zunächst insofern erreichen, als er die Benutzung der

öffentlichen Arbeitsnachweise

steigert. Da jeder Arbeitslose sich auf dem staatlichen Arbeitsnachweis melden muß, um Unterstützung zu erhalten, darf erwartet werden, daß künftig auch die Arbeitgeber jene Arbeitsnachweise benutzen, weil sie damit rechnen können, dort regelmäßig Arbeitslose zu finden. Auf eine Verminderung der Arbeitslosigkeit weist ferner die Bestimmung hin, daß als Vertragsperiode der Zeitraum von einer Woche oder weniger gilt. Wenn also ein Unternehmer einen Bauarbeiter auch nur für einen Tag in der Woche gebraucht hat, so ist er wie der Arbeiter zur Bezahlung des vollen Wochenbeitrages von je 20 Pf. gezwungen. Durch diese Bestimmung will das englische Gesetz die Unternehmer veranlassen, einen möglichst ständigen

Stamm von Arbeitern

zu beschaffen. In derselben Richtung liegt die weitere Bestimmung, daß ein Arbeitgeber sich durch die Vorauszahlung von 15 Mt. auf ein Jahr für denselben Arbeiter von der Zahlung der 20 Mt. ausmachenden 52 Wochenbeiträge befreien kann. Endlich soll der Unternehmer, der im Falle von Krisen nicht zu Arbeiterentlassungen, sondern zu einer Verkürzung der Arbeitszeit schreitet, vom Staate durch eine gewisse Verminderung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung unterstützt werden. Den Sieg des deutschen Gedankens der

Zwangsbeträge

findet Dominicus für uns um so erfreulicher, je weiter sich das englische Alterspensionsgesetz, das lediglich auf Staatsbeiträge gegründet ist, davon entfernt. Auf der andern Seite müßte uns das neue englische Vorgehen mit Reid erfüllen, weil wir durch den fähigen englischen Entwurf überholt seien. Dies sei insofern doppelt bedauerlich, als die Engländer auch den andern Gedanken, der die Grundlage für ihre Organisation der Arbeitslosenversicherung darstellt, sich aus Deutschland geholt hätten: die Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises. Deshalb schließt Dominicus mit folgender Mahnung: „Wäge der Deutsche Städtetag, der im September dieses Jahres bekanntlich die Frage der Arbeitslosenversicherung behandelt wird, aus diesem neuesten englischen Vorgehen die geeignete Lehre ziehen und insbesondere dahin streben, daß nun endlich auch für uns in Deutschland der Unterbau für eine deutsche zwangsweise Arbeitslosenversicherung geschaffen wird, und das ist: eine einheitliche Regelung des öffentlichen Arbeitsnachweises.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die nunmehr endgültig bestimmt worden ist, tritt Kaiser Wilhelm die Nordlandreise am 3. Juli von Kiel aus an. Die Fahrt soll drei Wochen dauern. Wie verlautet, wird der Kaiser nach Beendigung seiner

Nordlandreise den japanischen General Grafen Kogi in Swinemünde in Audienz empfangen. Der General, der bekanntlich vom Kaiser mit dem Orden Pour le mérite im ostasiatischen Kriege ausgezeichnet wurde, wird sich persönlich für diese hohe Auszeichnung bedanken. Graf Kogi, der zu den Krönungsfeierlichkeiten nach England reist, wird Ende Juli in Berlin ein treffen und eine Reise durch Deutschland machen, auf der er sowohl militärische Institute, wie namentlich Schulen jeder Art besuchen will.

Die Befestigungswerke auf Vorkum erfordern im Interesse der militärischen Geheimhaltung sorgfältige Bewachung, die natürlich noch viel strenger geworden ist seit der Spionage der augenblicklich in Glay bezw. Beseit ihre Festungshaft abführenden Engländer Treach und Brandon. Gerade diese Angelegenheit scheint einem Wünsche des Weimarer-Kommandeurs, besonders für die Baden eine Abteilung Infanterie von 1911 ab nach Vorkum zu verlegen, der ihm aber im vorigen Jahre durch das Kriegsministerium abgelehnt wurde, noch nachträglich den nötigen Nachdruck verleihen zu haben. Vom 21. Juni ab, dem Tage also, an dem zwei Kompanien Artillerie nach Emden abrückten, bezieht nämlich unter Führung eines Oberleutnants ein Infanterie-Bataillon, bestehend aus sechs Unteroffizieren und 70 Mann, unter denen sich eine Maschinen-gewehrabteilung befindet, die Insel Vorkum. Die Gesteitung des Kommandos erfolgt mit zweimonatlicher Ablosungsdauer durch die 19. Division, die von den Regimentern 73 und 74 (Dannover), 78 Kurisch und Donabrad und 91 (Obernburg) gebildet wird.

Die Bürgerhäuser von Hamburg hat zur Durchführung der Finanzreform die Erhöhung der Erbschaftsteuerzuschläge und eine Konsumvereinsteuern angenommen.

Frankreich.

Die Gerüchte, daß ein Ministerwechsel unmittelbar bevorstehe, wollen nicht zum Schweigen kommen. Es heißt, die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett, besonders über die Marokkoangelegenheit seien so tiefgehende, daß Herr Krantz unmittelbar nach seiner Genesung den Rücktritt des Kabinetts anfündigen wird. In der Kammer scheint man sich übrigens mit dem Gedanken bereits vertraut gemacht zu haben, denn man befragt bereits die möglichen Nachfolger des Herrn Krantz.

Italien.

Ein Schreiben des Papstes empfiehlt den Bischöfen Frankreichs, dafür zu sorgen, daß das päpstliche Institut der Volksmissionen sich immer mehr entwickle, und ermahnt die Bischöfe, in jeder Diözese hierfür geeignete Kräfte in den sogenannten Diözesanmissionaren großzuziehen.

Portugal.

Die diplomatische Vertretung Portugals im Auslande ist eifrig bemüht, das Anwachsen der monarchischen Bewegung im Norden des Landes in Abrede zu stellen, doch lauten verlässliche Privatmeldungen über die Stimmung in verschiedenen Garnisonen andauernd sehr beunruhigend. Der Ministerrat in Lissabon hält täglich Sitzungen ab, um über die zu treffenden Maßnahmen sich zu einigen, man hat aber bisher annehmend noch nicht die richtige Methode gefunden, um den Verschwörungen ein Ende zu machen. Wie es scheint, verfügen die Königliden über sehr große Geldmittel. Englische Blätter wollen sogar wissen, daß in Nordportugal bereits eine monarchistische Revolution begonnen habe.

Russland.

Der Zar hat dem amerikanischen Geschwader auf der Reise von Kronstadt einen Besuch abgelehnt.

Balkanstaaten.

Die türkische Regierung hat den Großmächten von den in Albanien getroffenen Maßregeln auf diplomatischem Wege Kenntnis gegeben und dabei den Wunsch ausgedrückt, die Mächte möchten nunmehr in Montenegro auf eine korrekte und ruhige Haltung hinarbeiten. Derselben türkischen Wunsch wird

(nach der Mün. Ztg.) von deutscher Seite Folge gegeben werden. Es ist somit Hoffnung vorhanden, daß die türkisch-montenegrinischen Streitigkeiten endgültig beendet werden.

Amerika.

Der ehemalige Präsident von Venezuela, Castro, von dessen Abflucht, wieder die Regierungsgewalt an sich zu reißen, mehrfach die Rede war, soll sich gegenwärtig an Bord des angeblich die deutsche Flagge führenden Schiffes „Konful Großh.“ in kubanischen Gewässern aufhalten. Dazu wird halbamtlich bemerkt: Wenn es richtig sei, daß das Schiff die deutsche Flagge gehißt habe, so sei dies ohne jede Berechtigung geschehen, da dem fraglichen Schiff ein Flaggennattest von keiner zuständigen Behörde ausgestellt sei; es gehöre auch nicht zur deutschen Handelsmarine. — Die Pläne des Herrn Castro, die er auf so abenteuerliche Art zu verwirklichen sucht, sind also völlig in Dunkel gehüllt.

Äfien.

Der persische Ministerpräsident Affam hat kühnlich die Hauptstadt Teheran verlassen und erklärt, er wolle sich nicht mehr mit politischen Dingen befassen, da er für Persien keine Rettung mehr sehe. Dieser unvorhergesehenen Rücktritt des Ministerpräsidenten hat die innerpolitische Lage noch schwieriger gestaltet, als sie ohnehin schon war.

Der deutsche Rundflug.

Die dritte Strecke des deutschen Rundfluges um den „B. J.-Preis der Luft“ haben am 15. d. Mt. zwei Flieger, Bächner und Lindpaintner glücklich zurückgelegt. Bienciers und König mußten dagegen kurz vor den Toren Hamburgs den Weiterflug aufgeben. Als Erster startete kurz nach 4 Uhr morgens in Schwerin zu der 125 Kilometer langen Tagesstrecke nach Hamburg Bienciers; bald darauf folgten Lindpaintner und Bächner, während König erst 7 Uhr 25 Min. abends abflog. Auf der Strecke herrschte starker Nebel, der die Orientierung außerordentlich erschwerte. Trotzdem gelang es zuerst Bächner und dann Lindpaintner, die beide Passagiere mit sich führten, wenn auch mit Zwischenlandungen, Hamburg zu erreichen. Bächner benötigte 2 Stunden 21 Min., Lindpaintner 6 Stunden 8 Min. Sämtlich Lindpaintner wie Bächner haben damit alle drei Tagesstrecken von Berlin aus, zusammen 444 Kilometer, zurückgelegt und somit im Überlandfluge eine Leistung vollbracht, die sich würdig den Flügen Hirths am Rhein, Raichs in Sachsen und Leumanns nach Ostpreußen anreicht.

Heer und flotte.

Mit Genehmigung der Militärbehörde haben im Laufe der letzten Jahre Kräfte auf Grund des Wehrgesetzes für den Einjährig-Freiwilligendienst ihr Dienstjahr bei irgend einer Militärkapelle geleistet. Gegenwärtig unterzieht sich u. a. der Volkswirt Dr. Moser beim Infanterie-Regiment in Danzig als aktives Mitglied der Regimentkapelle der Ableistung seiner Einjährig-Freiwilligen-Militärpflicht. Auch der bekannte Pianist Willibald Bergau aus Berlin diene vor einigen Jahren sein Jahr beim Infanterie-Regiment ab. Für die Reservierungen dieser Einjährig-Freiwilligen Militärmusiker besteht die Vorschrift, daß die Übungen nicht aktiv bei einer Militärkapelle oder in der Front abzuleisten sind. Die betreffenden Musiker müssen vielmehr während ihrer Zeit in den Lazaretten verwendet werden, und auch Bergau waltete acht Wochen hindurch als Gehilfe im Garnisonlazarett seines Amtes.

Seit dem 1. April 1911 sind alle durch Übungen der Marine an Lande verursachten Harnbeschädigungen bei den Übungsgeldern und Abträgen des finanziellen Gleichgewichts zu berücksichtigen, weist die Stadt Köln ein ernstliches Mitleid ihres wirtschaftlichen Lebens auf. Dort hat der Oberbürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß der diesjährige Etat von Köln einen Überschuß von 1.600.000 Mark aufweist; das sei ein Rekord, wie man ihn seit 30 Jahren nicht erzielt habe.

Mitteilungen sind beim Marine-Etat anzufordern. Die Intendanturen haben in jedem Einzelteil nach den bestehenden Grundrissen die Kosten auf Entschädigungen zu prüfen und abzuwaschen unter Verfüzung eines Gutachtens beim Reichsmarineamt die Überweisung der Mittel zu beantragen.

Von Nah und fern.

Automobilunfall des deutschen Kronprinzen. Auf dem Reichstagsplatz in Berlin stieß mittags dem Automobil des deutschen Kronprinzen, das dieser selbst steuerte, ein Unfall zu, bei dem aber niemand zu Schaden kam. Der Kronprinz fuhr von Potsdam kommend, die Heerstraße entlang. Er ließ sich am Steuer, neben ihm sein Adjutant; im Rücklicht die beiden Chauffeure. In der Kurve bei Reichstagsplatz geriet der schwere Wagen ins Schleudern. Das rechte Hinterrad zerbrach durch den heftigen Anprall. Die Chauffeure wurden herausgeschleudert, der Kronprinz dagegen und sein Adjutant blieben in ihren Sitzen. Der Kronprinz stieg sofort aus und ließ nach den Chauffeuren, die wohl einen Augenblick vor Schreck benommen waren, sonst aber unverletzt geblieben waren. In einem Drohnenautomobil legte der Kronprinz seine Fahrt nach dem Reichstagspalais fort.

Die Forderungen der Enghäuser Richter. Die Richter, die vor einiger Zeit den deutschen Ingenieur Richter vom Oberrhein in Nordbrabantensland entführt haben, ließen im Gerichtsgebäude von Elissona zwei Briefe durchs Fenster werfen; der eine ist an die Behörden, der andre an die deutschen Richter gerichtet. Sie fordern 50.000 Franc Lösegeld und verschiedene Wertgegenstände. Sobald alles bereit ist, sollen die Richter ihren verständigen, wodurch die Richter Kenntnis erlangen und den Ort angeben werden, wo das Lösegeld zu hinterlegen ist. Der Brief ist von den Hauptleuten der Räuber gefertigt. Sie warnen davor, die Befreiung weiter zu treiben, da sie sonst den Enghäuser umbringen würden. — Wirklich ein allerseitiges Kulturbild aus dem Süden Europas.

Militärische Weinbergarbeiter. Die Behebung der Arbeiternot in den Weinberg-Gegenden dürfen in diesem Jahre auf militärische Anordnung hin Soldaten beurlaubt werden. Voraussetzungen hierfür ist, daß ähnlich wie bei der Beurlaubung militärischer Erntearbeiter ein wirksamer Anreiz für Weinbergarbeiter besteht und dies durch die zuständige Gemeindeverwaltung ausgedrückt und schriftlich bestätigt wird. Auch dürfen zu diesen Arbeiten Soldaten nicht kommandiert, sondern lediglich auf freiwillige Meldung hin beurlaubt werden. Der Urlaub darf in jedem Falle den Zeitraum von vier bis sechs Tagen nicht überschreiten. Auf erneuten Antrag hin kann die Beurlaubung neuer Mannschaften erfolgen, wenn dienstliche Gründe nicht hinderlich sind. In Betracht kommt bei diesen Beurlaubungen nicht nur die Zeit der Ernte, die bekanntlich im Herbst stattfindet. Soldaten dürfen vielmehr während der Sommermonate zu den Weinbergarbeiten beurlaubt werden, was bei der Instandhaltung der Weingärten, der Vorbeugung der Blattläusegefahr usw. nötig ist. Solche Beurlaubungen finden nur statt, wenn der Weinbergbesitzer sich schriftlich verpflichtet, den Urlaubern freie Unterkunft (Wohn- und Logis) und einen Tagelohn von mindestens zwei Mark zu gewähren und für alle Beurlaubungen aufzukommen, die aus etwaigen Unfällen der beurlaubten Mannschaften vom Tage des Urlaubsantrittes an bis zur Urlaubsbeendigung entstehen.

Glückliches Abin! Gegenüber dem Finanzstand vieler deutscher Großstädte, die meist unglücklich und nur unter Zuhilfenahme von Anleihen und Abträgen des finanziellen Gleichgewichts zu rechterhalten, weist die Stadt Köln ein ernstliches Mitleid ihres wirtschaftlichen Lebens auf. Dort hat der Oberbürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß der diesjährige Etat von Köln einen Überschuß von 1.600.000 Mark aufweist; das sei ein Rekord, wie man ihn seit 30 Jahren nicht erzielt habe.

Durch fremde Schuld.

11) Kriminalroman von O. Freitag.

Beladen mit den Trümmern seiner Rüstung, machte Franz sich auf den Heimweg. Versetzt und die Köhler waren bereits vorausgegangen und Maria hatte sich ihnen angeschlossen. Noch immer lachend, folgte Wilhelm dem Wärter.

„Sordverrät!“ sagte er nach einer Weile, Ihre Nase steht auch nicht abel aus!“

„Spotten Sie noch? Es wäre besser gewesen, wenn Sie kräftiger dringelassen hätten!“

„Ich habe getan, was menschenmöglich war, aber es waren ja diese Köhler da. Ihnen wird übrigens der Spaß ein hübsches Sämmchen kosten!“

„Was geht das Sie an? Sie brauchen ja das Geld nicht zu zahlen!“ knurrte Franz. „Nurgenuss habe ich die Mittel: das Geld kriegst mich nicht, sondern die Schwach!“

Maria war steben geblieben, um die beiden zu erwarten und sich ihnen anzufügen. Sie machte dem Wärter Komplimente, und so war denn die Heimkehr nicht weniger als heiter.

Sie hatten jetzt das Gutshaus erreicht. Kowalski richteten sich die Köhler aber auf ein Fenster im Erdgeschoss, durch dessen halbeingeschlosseneäden noch ein Lichtstrahl drang.

„Der Herr arbeitet noch“, sagte Bertold lächelnd; „lebe jeder zu, daß er wahrhaftig in sein Zimmer gelangt — gute Nacht!“ Er öffnete

die Haustür und alle schlüpfen hinein, mit Ausnahme Wilhelms, der seine Stallwohnung aufsuchte.

6.

Am nächsten Morgen zur gewohnten Stunde brachte Maria das Frühstück in Bertolds Zimmer; sie war wegen des gestrigen Langvergnügens noch immer verstimmt. Bertold, der bereits in dicker Toilette war, hielte, als die Jose eintrat, ungeduldig auf ihre Uhr.

„Hat der Herr Baron schon geschlafen?“ fragte sie.

„Wir haben noch nichts von ihm gehört“, antwortete Maria verdrossen, während sie das Geschirre ordnete. „Der gnädige Herr arbeitet noch, als wir vom Hofe zurückkehrten; da wird er heute morgen wohl etwas länger schlafen.“

„Hat Wilhelm Befehl erhalten, zur Stadt zu fahren?“ fragte Bertold, mit sichtbar angelegtem Auf und ab schreitend.

„Sobiel ich weiß, nicht.“

„So sind noch keine Anstalten getroffen?“ Der Herr Baron kann das doch nicht vergessen haben! In einer Stunde wird mein Vater eintriften; er erwartet sicher, um den Wagen am Bahnhof zu finden. Wilhelm sollte jetzt schon aufpassen!“ Unruhig lehnte sie ihre Wanderung durch das Zimmer fort. Nach einer Weile trante sie: „Ist der Herr Barwalter noch im Hause?“

„In seinem Zimmer“, nicht Maria mit einem spöttischen Lächeln; „eine Koffer sind schon gepackt.“

„Habe ich danach gefragt?“ drinste Maria

auf. „Ich verbiete dir jede nachsichtige Bemerkung!“

Maria lächelte noch immer, als sie das Zimmer verließ, aber drängen sollte sie ihre kleine Hand und zornige Worte entfielen ihren Lippen.

In der Gestalt sah das Dienstmädchen ebenfalls beim Frühstück. Die Ereignisse der vergangenen Nacht wurden noch einmal hervorgehoben, und Bertold hatte eben dem Wärter eine Strafrede gehalten, als die Jose zurückkehrte.

„Fräulein Bertold hat gefragt, ob der Herr einen Wagen zum Bahnhof schiekt, um ihren Vater abholen zu lassen.“ wandte sie sich an Wilhelm.

„Wir ist nichts befohlen“, antwortete der Herrschaftsdiener.

„Dann fragen Sie den Herrn Baron, ob es nöchsten soll.“ sagte der Wärter, dessen Gesicht deutsche Merkmale des nächsten Kampfes zeigte.

„Der gnädige Herr schläft noch“, erwiderte Bertold; „ich ging vorher in seinem Zimmer vorbei, nichts regte sich innen.“

„So lange hat er noch nicht geschlafen, seitdem ich hier bin“, bemerkte Franz. „Es wird ihm doch hoffentlich nichts angetan sein?“

„Ach, Unsin! Was soll denn dem Herrn Baron zugestoßen sein? Er hat die Nacht durchgebetet, um heute mit dem Barwalter abzurechnen.“ warf Wilhelm ein.

„Wo ist der Barwalter?“ fragte Franz leise.

„Nun, wo soll er sein, als in seinem Zimmer!“

sagte der Kammerdiener. Er wartet dort auf die Befehle des Herrn. Weshalb fragen Sie ja geheimnisvoll?“

„Ja, ich habe meine eigenen Gedanken. Die beiden können ja wieder auseinander gegangen sein, während wir auf dem Ball waren. Ich würde an Ihrer Stelle doch einmal nachsehen.“ Bertold.“

Der alte Mann schüttelte mit bebender Miene das Haupt und riefte die weiße Köhlerbinde, die sich verflochten hatte, zurecht; aber er erhob sich doch von seinem Stuhl. „Ich hätte es schon getan, wenn er nicht jetzt immer in so gereizter Stimmung wäre.“ erwiderte er.

„Nicht das Arbeitszimmer nicht neben dem Schlafsaal?“ fragte Franz.

„Jawohl, aber es wird ebenfalls verschlossen sein: der gnädige Herr schläft alle Türen hinter sich ab, ehe er zu Bett geht.“

„So klopfen Sie an“, sagte Maria, die nun auch unruhig zu werden schien; „er kann Ihnen das ja nicht abelnehmen, denn es werden Köhler erwartet, die er empfangen muß.“

„Um ja, aber — nun, ich werde noch einmal nachsehen!“ Er ging hinaus, Bertold schüttelte unwillig den Kopf.

„Da wird wieder mal aus einer Wunde ein Fleisch gemacht“, sagte er lächelnd; „haben Sie noch nie in Ihrem Leben mal etwas länger geschlafen wie sonst?“

„Nur dann, wenn ich in der Nacht vorher etwas viel getrunken hatte, und das ist selten vorgekommen.“ erwiderte der Wärter. „Der Herr Baron lebt sehr mäßig.“